



Aufwand und Erfolg der Schwarzwildjagd in einem stadtnahen Gebiet

T. Liebl, A. Elliger und P. Linderoth

1. Einleitung

Angesichts steigender Schwarzwildbestände und der daraus resultierenden Probleme ist es mehr denn je verantwortungsvolle Aufgabe der Jäger, durch Bejagung des Schwarzwildes eine kontrollierte Bestandsentwicklung zu gewährleisten. Knappe Zeitressourcen sowie die Tatsache, dass jede Form der Jagdausübung mit einer Störung der Wildbestände einhergeht, machen darüber hinaus eine möglichst effiziente Bejagung erforderlich. Seitens der jagdwissenschaftlichen Forschung gibt es bislang kaum Erhebungen zur Effektivität verschiedener Jagdarten beim Schwarzwild. Deshalb führte die Wildforschungsstelle im Rahmen des Schwarzwildprojektes (WFS Mitteilungen Nr. 3/2001) eine Studie über Aufwand und Ertrag verschiedener Jagdmethoden durch.

Das 5600 ha große Projektgebiet (3340 ha Wald, 2160 ha Feld) liegt südöstlich von Böblingen und umfasst 13 Jagdbezirke: zwei staatliche Regiejagdflächen, einen Truppenübungsplatz der Bundesforstverwaltung sowie 10 gemeinschaftliche Jagdbezirke. Die Kernzone des Projektgebiets bilden die im Nordosten liegende Regiejagd Rohr und der daran anschließende Truppenübungsplatz mit einer zusammenhängenden Waldfläche von 1360 ha ohne größeren Feldanteil. Die im Süden und Westen angrenzenden gemeinschaftlichen Jagdbezirke haben eine durchschnittliche Größe von 370 ha und eine mittlere Waldfläche von 187 ha. Allgemein wird die Bejagung in diesem Ballungsraum erschwert durch die ganzjährig hohe Besucherfrequenz in Wald und Flur.

In allen Revieren wird das Schwarzwild auf dem Ansitz bejagt, meist in Verbindung mit der Kirtung. Die Einzeljagd wird ergänzt durch winterliche Walddrückjagden. Diese sind i.d.R. revierübergreifend angelegt, d.h. mehrere Reviere bejagen zeitgleich eine zusammenhängende Waldfläche. Jährlich finden 1 - 2 zentrale Drückjagden statt, bei denen die Landesforstverwaltung, der Bundesforst und zwei angrenzende Pachtreviere den Kernbereich mit einer Fläche von ca. 1700 ha Wald bejagen. Daneben werden jeden Winter auch kleinere revierübergreifende Drückjagden mit 2 - 3 beteiligten Jagdbezirken auf einer durchschnittlichen Waldfläche von ca. 400 ha durchgeführt. Die Bereitschaft der Jagdpächter im Projektgebiet zur aktiven Teilnahme an den revierübergreifenden Drückjagden ist hoch. In den vier untersuchten Jagdjahren 2001 - 2004 beteiligten sich 8 von 10 Pachtrevieren an den gemeinsamen

Drückjagdaktivitäten. Lediglich zwei stadtnahe Jagdbezirke konnten sich aufgrund von Sicherheitsbedenken nicht dazu entschließen, aktiv an den Drückjagden teilzunehmen. Ihr jagdlicher Beitrag bei den Gesellschaftsjagden beschränkte sich darauf, einwechselnde Sauen auf dem Ansitz zu erlegen.

Da bei allen Drückjagden ein Mitarbeiter der Wildforschungsstelle zur Probenahme vor Ort war, konnte neben der Strecke auch der Jagdaufwand protokolliert werden. Dabei wurden folgende Daten erfasst: Dauer der jagdlichen Aktivität, Anzahl der Schützen, Treiber und der eingesetzten Hunde. Als Datengrundlage für die Einzeljagd dienten die Jagdprotokolle, die von den Jägern im Projektgebiet bei jedem Schwarzwildansitz (auch allen erfolglosen) ausgefüllt werden sollten. Die Formulare, die den beteiligten Revieren von der WFS zur Verfügung gestellt wurden, fragten u.a. folgende Informationen ab: Name, Revier, Datum, Ansitzzeit sowie Beobachtungen und Erlegungen von Schwarzwild.

Im Unterschied zu den Drückjagdaktivitäten konnte die Einzeljagd nur teilweise erfasst werden. Datenlücken ergaben sich auch dadurch, dass in einigen Fällen die Ansitzaktivität nicht vollständig protokolliert wurde. Unter Berücksichtigung dieser Umstände konnten zwar nicht alle Fragestellungen bearbeitet werden, aber dennoch erlaubt das Material einen Einblick in die Ansitzaktivität auf Schwarzwild im Projektgebiet. Zur Auswertung kamen insgesamt 406 Ansitzprotokolle mit 1331,1 Ansitzstunden aus dem Zeitraum Januar 2002 bis Februar 2005. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bei allen Jägern bedanken, die uns durch die Dokumentation ihrer jagdlichen Aktivitäten das hier zur Auswertung gekommene Datenmaterial zur Verfügung stellten.

2. Die Einzeljagd auf Schwarzwild

2.1. Ansitzjagd im Jahresverlauf

Die Verteilung der Ansitze auf Schwarzwild (n = 406) lässt eine deutliche Saisonalität bei der Bejagung dieser Wildart erkennen (Abb. 1). Nach den ausgewerteten Jagdprotokollen spielt die Bejagung des Schwarzwilds im Projektgebiet von Februar bis einschließlich Juli eine untergeordnete Rolle. Ein steiler Anstieg der Ansitzaktivität ist im August zu verzeichnen, wobei es hier meist um die Wildscha-

densabwehr im Feld geht. Ihren Höhepunkt im Jahresverlauf erreicht die Anszithäufigkeit im Oktober (n = 73). Im November und Dezember gehen die Bemühungen, Schwarzwild auf der Einzeljagd zu erlegen, wahrscheinlich aufgrund der in dieser Zeit stattfindenden Drückjagden, wieder zurück. Mit nachlassender Drückjagdaktivität steigt die Häufigkeit der Schwarzwildansitze im Januar nochmals deutlich an.

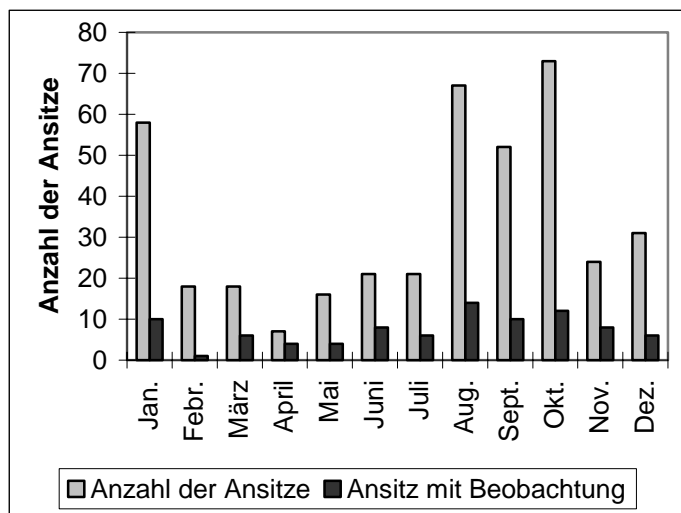


Abbildung 1: Jahreszeitliche Verteilung der Ansitze (n = 406) und der Ansitze mit Schwarzwildbeobachtung (n = 89)

2.2. Anblick von Schwarzwild beim Anszitz

Nach den Anszitzprotokollen wurde bei 89 von 406 Ansitzen (= 22 % aller Ansitze) Schwarzwild gesehen, d.h. im Durchschnitt bei etwa jedem 5. Anszitz. Insgesamt wurden 371 Stück Schwarzwild beobachtet, im Schnitt also ca. 4 Tiere pro Beobachtung. Die Spannweite der Einzelwerte reichte von 1 bis max. 25 Stück.

Am häufigsten wurde nur 1 Stück beobachtet (36 Mal). Rottengrößen von 2 - 5 kamen 30 Mal, 6 - 10 Stück 16 Mal, 11 - 20 Stück 6 Mal und > 20 Stück ein Mal vor. In 73 Fällen liegen konkrete Angaben zum Geschlecht, zur Altersklasse und zur Rottenzusammensetzung vor. Demnach wurden beim Anszitz am häufigsten der klassische Familienverband bestehend aus einer Bache mit ihren Frischlingen beobachtet, gefolgt von einzelnen Überläufern. An dritter Stelle (je 8 Mal) stehen reine Überläuferrotten und Frischlingsrotten ohne Bache.

Für die Jagdpraxis ist die Frage von Interesse, zu welcher Jahreszeit die größten Chancen bestehen, beim Anszitz auf Schwarzwild zu treffen. In Abbildung 1 wird die Anzahl der Ansitze auf Wildschweine im Untersuchungsgebiet den Ansitzen mit Beobachtungen gegenübergestellt. Allerdings ist der Stichprobenumfang zu gering, um daraus monatsgenaue Aussagen ableiten zu können, wann die Chancen besonders hoch sind, beim Anszitz auf Wildschweine zu treffen. Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden deshalb die Beobachtungen der Jagdprotokolle nach Jahreszeiten (Intervalle von 3 Monaten) zusammengefasst

(Tab. 1). Demnach ist die Wahrscheinlichkeit, beim Anszitz Schwarzwild zu beobachten, im Frühjahr (März - Mai) am größten. In dieser Jahreszeit wird zwar am wenigsten an-gesessen (10 % aller Ansitze), aber es werden relativ am häufigsten Wildschweine beobachtet (durchschnittlich bei jedem 3. Anszitz). Mit fortschreitender Dauer des Jagdjahrs nimmt die Häufigkeit von Schwarzwildkontakten beim Anszitz kontinuierlich ab. In den Sommermonaten (Juni - Aug.) kommt es im Durchschnitt bei jedem 4. Anszitz und im Herbst (Sept.-Nov.) bei jedem 5. Anszitz zu einer Schwarzwildbeobachtung. Am längsten wird die Geduld der Anszitzjäger in den Wintermonaten (Dez. - Febr.) auf die Probe gestellt. Hier sind im Mittel etwa sechs Ansitze für eine Wildschweinbeobachtung erforderlich.

Jahreszeit	Ansitze auf Schwarzwild	davon Ansitze mit Beobachtung	Anteil Ansitze mit Beobachtung
Frühjahr (März - Mai)	41	14	34 %
Sommer (Juni - August)	109	28	26 %
Herbst (Sept. - Nov.)	149	30	20 %
Winter (Dez. - Feb.)	107	17	16 %
Summe	406	89	22 %

Tabelle 1: Beobachtungen von Wildschweinen beim Anszitz (n = 406) nach Jahreszeiten

Zum Ende der Jagdzeit im Winter (Schonzeit für Bachen und Keiler ab 31.1.) sind demnach im Schnitt doppelt so viele Ansitze für einen Schwarzwildkontakt erforderlich wie während der jagdarmen Frühjahrsmonate. Die relativ hohe Beobachtungsfrequenz bei den Frühjahrsansitzen fällt zeitlich mit dem Frischen der meisten Bachen zusammen. Auch im Sommer liegt die Beobachtbarkeit von Wildschweinen bei der Einzeljagd über dem Jahresmittel. Zur Hauptjagdzeit im Herbst sinkt die Beobachtungshäufigkeit und erreicht ihren Tiefpunkt am Ende des Winters im Februar, wo durchschnittlich 20 Ansitze für eine Schwarzwildbeobachtung benötigt wurden. Vermutlich zeigen hier die bereits erfolgten jagdlichen Entnahmen ihre Wirkung.

2.3. Jagderfolg bei der Anszitzjagd

Obwohl beim Anszitz im Frühjahr und Sommer häufiger Schwarzwild angetroffen wird als außerhalb der Vegetationszeit, führt dieses nicht zu einem höheren Jagderfolg. Im Gegenteil ist der Zeitaufwand zur Erlegung eines Wildschweins im Durchschnitt im Frühjahr (\varnothing 10 Ansitze/Stück) und Sommer (\varnothing 14 Ansitze/Stück) sogar höher als in den Herbst- (\varnothing 8 Ansitze/Stück) oder Wintermonaten (\varnothing 9 Ansitze/Stück). Trotz eines geringeren Anlaufs erweist sich die Anszitzjagd außerhalb der Vegetationszeit als effizienter, weil die Jäger die sich ihnen bietenden Chancen wesentlich besser nutzen können. Bei Ansitzen mit Schwarzwildkontakt kommen die Jäger im Herbst in 60% und im Winter in 71% der Fälle zu Schuss, während diese Quote im Frühjahr und Sommer jeweils nur bei 29% liegt.

Unter Ansitzjagd sind verschiedene Jagdmethoden (Ansitz an der KIRRUNG, Ansitz an der Schadfläche, Ansitz am Einstand) zusammengefasst. Entsprechend der jahreszeitlich ungleichen Verteilung der Jagdmethoden hängt das Gesamtergebnis „Ansitzjagd“ auch vom unterschiedlichen Erfolg der einzelnen Jagdarten ab. Im Frühjahr und Sommer spielt die Feldjagd (Ansitz an der Schadfläche) eine große Rolle. Das ungünstige Verhältnis von beobachteten zu erlegten Wildschweinen bei dieser Jagdart (vgl. Tab. 2) trägt wesentlich zu dem unterdurchschnittlichen Gesamtergebnis der Ansitzjagd im Frühjahr und Sommer bei.

Bei 406 protokollierten Ansitzen, davon 89 Ansitze mit Schwarzwildanblick, sind 42 Wildschweine erlegt worden: 25 Frischlinge, 14 Überläufer, 2 Bachen, 1 Keiler. In zwei Drittel der Fälle lag das Stück am Anschuss. In 14 Fällen war eine Tod- oder Nachsuche erforderlich, davon waren 13 erfolgreich (Entfernung vom Anschuss 25 - 150m) und eine nicht erfolgreich.

Abbildung 2 zeigt die zeitliche Verteilung der Abschüsse bei der Ansitzjagd. Nach den Jagdprotokollen beginnen die Ansitze auf Schwarzwild i.d.R. bereits eine Stunde vor Sonnenuntergang. Aber nur selten gelingt eine Erlegung in der Dämmerung, da die Sauen meistens erst in der Dunkelheit aktiv werden. Dementsprechend fallen ca. 80 % der protokollierten Erlegungen bei der Einzeljagd in die Nachtzeit gemäß der Definition des BJagdG (1,5 Stunden nach Sonnenuntergang bzw. 1,5 Stunden vor Sonnenaufgang). Die Mondphasen sind in Abbildung 2 nicht erkennbar, da es sich um Erlegungen aus drei Jahren handelt. Die meisten Sauen werden zwischen 20 und 24 Uhr geschossen. Das Fehlen von Erlegungen in der 2. Nachthälfte zeigt, dass die Ansitzaktivität i.d.R. um Mitternacht beendet wurde und nur in wenigen Fällen die ganze Nacht durchgeschossen wurde.

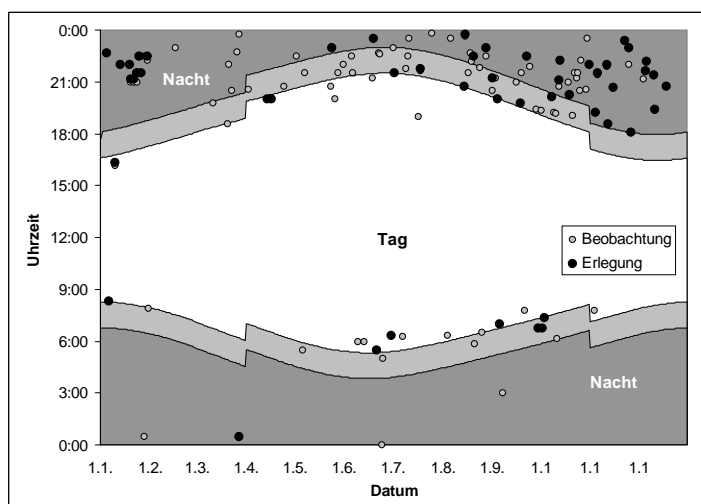


Abbildung 2: Zeitliche Verteilung der Schwarzwilderlegungen (Werte von 3 Jahren)

2.4. Vergleich der Ansitzjagd auf Schwarzwild im Wald (an KIRRUNG) und im Feld (an Schadfläche)

Bei den Ansitzprotokollen wurde differenziert zwischen folgenden Jagdmethoden: Ansitz an der KIRRUNG, Ansitz an

der Schadfläche und Ansitz an Einständen oder Suhlen. Falls beim Ansitz auf andere Wildarten zufällig Schwarzwild beobachtet, angepirscht oder erlegt wurde, so wurde dieses ebenfalls protokolliert (zufällige Erlegung).

Eine zur Auswertung ausreichende Datengrundlage liegt nur beim Ansitz an der KIRRUNG und dem Ansitz an der Schadfläche vor. Auf diese beiden Standardmethoden der Einzeljagd im Wald bzw. im Feld fallen $\frac{3}{4}$ aller Ansitze. Der Ansitz im Wald an der KIRRUNG ist mit 62 % aller dokumentierten Ansitze (915 Stunden) die mit Abstand wichtigste Form der Einzeljagd beim Wildschwein. Sie wird in allen Revieren im Projektgebiet praktiziert und führt ganzjährig zu Erlegungen. Der Ansitz am Waldrand oder im Feld in unmittelbarer Nähe einer vom Schwarzwild geschädigten Fläche konzentriert sich im Projektgebiet überwiegend auf zwei Reviere mit hohem Feldanteil, nimmt dort aber einen wesentlichen Teil der jährlichen Ansitzaktivität auf Schwarzwild ein. 14 % aller dokumentierten Ansitze (182 Stunden) im UG entfallen auf den Ansitz an der Schadfläche. Die übrige Ansitzaktivität auf Wildschweine im UG (234 Stunden) verteilt sich auf andere Jagdmethoden.

	Ansitz an KIRRUNG	Ansitz an Schadfläche
Anzahl Ansitze gesamt	270	62
Anzahl Ansitze mit Anblick	58	14
Anzahl Ansitze mit Jagderfolg	30	3
Anteil Ansitze mit Jagderfolg	11 %	5 %
Anteil Ansitze mit Anblick	21 %	23 %
Anzahl Ansitze pro erlegtem Stück	9	21
Stundenaufwand pro erlegtem Stück	29,5	60,6

Tabelle 2: Ansitzjagd im Wald (KIRRUNG) und Feld (Schadfläche) im Vergleich

Beim Vergleich der Jagdmethoden Waldansitz (KIRRUNG) und Feldansitz (Schadfläche) zeigt sich, dass der geringere Jagderfolg im Frühjahr und Sommer vorwiegend auf die schlechteren Chancen im Feld zurückgeht (Tab. 2). Beim Ansitz an der Schadfläche im Feld ist die Chance, Schwarzwild zu sehen, geringfügig (23 % der Ansitze) höher als beim Ansitz an der KIRRUNG im Wald (22 % der Ansitze). Die Wahrscheinlichkeit, beim Ansitz an der Schadfläche ein Wildschwein zu erlegen, ist jedoch deutlich kleiner als beim Ansitz am Lockfutter. Während an der KIRRUNG im Schnitt jeder 2. Ansitz mit Anblick zu einer Erlegung führt, ist beim Ansitz an der Schadfläche nur jeder 5. Ansitz mit Wildschweinbeobachtung auch von Jagderfolg gekrönt. Das ungünstige Verhältnis von beobachteten zu erlegten Wildschweinen beim Ansitz an der Schadfläche wirkt sich dabei deutlich auf den Jagdaufwand aus. Der durchschnittliche Zeitaufwand zum Abschuss eines Wildschweins an der Schadfläche ist mit $\bar{\varnothing}$ 60,6 Stunden/Stück doppelt so hoch wie beim Ansitz an der KIRRUNG ($\bar{\varnothing}$ 29,5 Stunden/Stück).

Die Ergebnisse bestätigen die aus der Praxis bekannten Schwierigkeiten der Feldjagd, die auch im UG wesentlichen Anteil an der Sommerbejagung des Wildschweins hat. Beim Feldansitz wird zwar regelmäßig Schwarzwild beobachtet, aber wegen meist weiter Entfernungen, man-

gelndem Kugelfang oder hoher Vegetation (schwieriges Ansprechen) besteht nur selten eine sichere Schussmöglichkeit. Kommt dagegen Schwarzwild an der Kirtung vor, so sind die Chancen, tatsächlich auch zum Schuss zu kommen, aufgrund der günstigen Bedingungen (kurze Entfernung, freies Schussfeld) deutlich besser. Dies zeigt sich auch bei den in den Jagdprotokollen vermerkten Fehlschüssen. Während es bei 30 erlegten Sauen an der Kirtung keinen einzigen Fehlschuss gab, wurde beim Ansitz an der Schadfläche im Feld drei Mal gefehlt.

Angesichts des enormen Zeitbedarfes, der zur Erlegung eines Stückes Schwarzwild an Schadflächen benötigt wird, eignet sich diese Jagdform nicht dazu, einen Bestand zahlenmäßig zu reduzieren. Die Vorteile eines Abschusses an der Schadfläche sind vielmehr darin zu sehen, dass sich ein Vergrämungseffekt einstellt, wenn ein Stück aus einer Rotte heraus erlegt wird. Ferner zeigt dies deutlich, wie schwer es für die Jäger ist, den Forderungen der Landwirtschaft nach einer Minimierung der Feldschäden nachzukommen, wenn dies erst an Ort und Stelle geschehen muss und nicht schon zuvor im Wald, dem eigentlichen Lebensraum des Schwarzwildes, erfolgt ist. Versäumnisse bei der Bestandesregulierung im Wald können im Feld nicht bzw. nur mit erheblichem jagdlichen Mehraufwand ausgeglichen werden. Deshalb sind Feldreviere auf die Unterstützung der angrenzenden Waldreviere angewiesen.

3. Die Drückjagd auf Schwarzwild

In den Jagdjahren 2001/02 bis 2004/05 wurden im Projektgebiet 67 Drückjagden auf Schwarzwild mit insgesamt 93 Treiben durchgeführt. Diese Treiben hatten eine durchschnittliche Dauer von 2,3 Stunden. Im Mittel waren bei den Bewegungsjagden pro Revier 21 Schützen, 9 Treiber und 7 Hunde im Einsatz. Die Drückjagden wurden von den einzelnen Revieren eigenständig organisiert und durchgeführt. In den meisten Fällen wurden die Drückjagden revierübergreifend, d.h. zeitlich synchron (2 - 5 Reviere) durchgeführt. Jährlich wurde so eine Waldfläche von rund 3000 ha bejagt. Im Mittel wurden pro Revier 1,5 Drückjagden im Jahr durchgeführt. Pro Treiben wurden im Schnitt 3,6 Wildschweine erlegt. Bei den Drückjagden wurde 30 % bis 53 % der gesamten Jahresstrecke des Projektgebietes erzielt.

Die Drückjagdergebnisse in den vier Jahren schwanken erheblich (Tabelle 3). Das günstigste Verhältnis von Jagdaufwand zu Jagdertrag wurde im Jagdjahr 2001/02 erreicht. Bei einer Gesamtjahresstrecke von 6,2 Schweinen je 100 ha Jagdfläche waren dabei \varnothing 11 Schützenstunden plus \varnothing 4,9 Treiberstunden nötig, um ein Schwein bei der Drückjagd zu erlegen (15,9 Mannstunden). Im 2. Jahr wurde eine fast identische Drückjagdstrecke erzielt, aber hierfür waren mehr Jagden als im 1. Jahr erforderlich. Im 3. Jahr kam es infolge einer weit unterdurchschnittlichen Reproduktionsrate im Projektgebiet zu einem gravierenden Streckeneinbruch. Dadurch erhöhte sich der jagdliche Aufwand bei den Drückjagden im Jagdjahr 2003/04 auf \varnothing 63,3 Mannstunden bei einer erzielten Gesamtjahresstrecke von 0,8 Schweinen je 100 ha Jagdfläche. Auch bei der Einzeljagd wurde im Jagdjahr 2003/04 im Projektgebiet ein

Streckenrückgang von 90 % verzeichnet. Nach dem Tiefpunkt im 3. Jahr nahm die Drückjagdstrecke im Folgejahr zwar wieder zu, konnte jedoch nicht das Niveau der beiden ersten Jahre erreichen. Betrachtet man die eingesetzte „manpower“ über alle vier Jagdjahre hinweg, beträgt die zur Erlegung eines Wildschweins benötigte Zeit bei Drückjagden im Mittel 19,9 Mannstunden. Damit wird bei Drückjagden eine wesentlich höhere Effizienz erreicht, als bei der Ansitzjagd an der Kirtung. Auch im Hinblick darauf, dass jede jagdliche Aktivität mit einer Störung für das Wild verbunden ist, ist die Drückjagd der Einzeljagd überlegen.

Allerdings unterliegt der jagdliche Aufwand der einzelnen Reviere erheblichen Schwankungen und kann deutlich vom jährlichen Durchschnittswert abweichen. Die Anzahl der zur Erlegung einer Sau benötigten Mannstunden variiert im besten Drückjagdjahr 2001/2002 zwischen 4,3 und 41,4 Mannstunden. Im schlechtesten Jagdjahr 2003/04 ist die Spanne deutlich größer und reicht von 3 bis hin zu 148,8 Mannstunden. Ferner ist auch bei den im Projektgebiet durchgeführten revierübergreifenden Jagden keineswegs gewährleistet, dass in jedem beteiligten Jagdbezirk Schwarzwild zur Strecke kommt. Der Anteil der für einzelne Reviere erfolglosen Drückjagden beträgt je nach Jagdjahr zwischen 9 % und 43 %. Dieses zeigt, wie schwierig der Erfolg von Drückjagden im Einzelfall vorhersehbar ist. Wenn man sich von einer kleinflächigen Betrachtungsweise löst, wird aber auch deutlich, dass diese Jagdart bei konsequenter Durchführung eine sehr effektive Bejagung des Schwarzwildes ermöglicht.

	Jagdjahr			
	2001/02 n = 17	2002/03 n = 22	2003/04 n = 14	2004/05 n = 14
Drückjagdstrecke Schwarzwild	122	129	18	65
\varnothing Strecke pro Drückjagd	7,2	5,9	1,4	4,6
Anteil Drückjagd an Gesamtstrecke	36 %	37 %	42 %	53 %
\varnothing Mannstunden (Treiber und Schützen) pro erlegtem Schwein	15,9	18,0	63,3	19,5
Anteil der bei Drückjagden erfolglosen Reviere	29 %	9 %	43 %	21 %
Gesamtstrecke (inkl. Verkehrsverluste)	342	347	43	123
Gesamtstrecke je 100 ha Jagdfläche	6,1	6,2	0,8	2,2

Tabelle 3: Zeitlicher Aufwand bei Drückjagden im Projektgebiet

Die Wahrscheinlichkeit, bei einer revierübergreifenden Drückjagd keine Strecke zu machen, ist in Revieren mit geringem Waldanteil naturgemäß größer als in den großen Waldrevieren im Zentrum der Bewegungsjagd. Die Meinung, dass sich die Drückjagd für kleinere Reviere nicht lohnen würde, ist jedoch nicht zutreffend. Dieses wird beim Reviervergleich des Streckenanteils und des jagdlichen Aufwands der Bewegungsjagden aus vier Jahren deutlich

(Abb. 3). Demnach ist das Verhältnis zwischen Jagdaufwand (Mannstunden) und Streckenanteil in den meisten Jagdbezirken ausgeglichen. In Revieren mit kleiner Waldfläche werden zwar geringere Strecken erzielt, aber dafür hält sich hier auch der Jagdaufwand in Grenzen. Entsprechend der Anzahl der eingesetzten Schützen und Treiber partizipieren die Jagdbezirke im Durchschnitt auch anteilig an der Gesamtstrecke. Nur in zwei Revieren ist das Verhältnis von Aufwand zu Jagdstrecke nicht ausgeglichen. In einem Fall (Revier 6) ist der Jagdaufwand unverhältnismäßig hoch und in Revier 9 ist das Verhältnis von Aufwand zu Ertrag bei der Drückjagd besonders günstig.

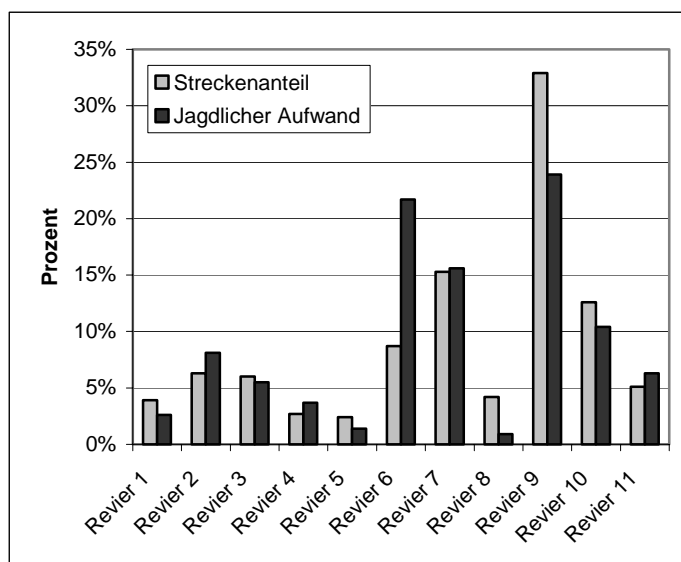


Abbildung 3: Streckenanteile und jagdlicher Aufwand (% der Mannstunden) bei Schwarzwildrückjagden nach Revieren

Resümee

Nach Auswertung des Datenmaterials war es möglich, einen Eindruck von der Effizienz verschiedener Jagdmethoden auf Schwarzwild im Projektgebiet zu bekommen. Bei der Einzeljagd ist der Ansitz an der Kirsung die Jagdform mit der höchsten Effektivität. Versäumnisse bei der Regulierung des Schwarzwildbestands im Wald können durch die Feldjagd nicht aufgefangen werden, denn der Zeitaufwand zur Erlegung eines Wildschweins an der Schladfläche ist im Durchschnitt doppelt so hoch wie an der Kirsung. Wird zusätzlich noch der Aspekt des Jagddrucks und des Futtermiteleintrags betrachtet, wird die Bedeutung ersichtlich, die der Drückjagd bei der Bewirtschaftung von Schwarzwild zukommt. Eine Jagdform alleine ist unter den derzeitigen Bedingungen sicherlich nicht in der Lage, Schwarzwild effektiv zu bewirtschaften. Bei entsprechender Planung und Zusammenarbeit mit den Jagdnachbarn können revierübergreifende Drückjagden 30 - 50 % der Jahresstrecke erbringen. Die vorliegenden Ergebnisse sollen Mut machen, bei der Bejagung des Schwarzwildes neue Schwerpunkte zu setzen, d.h. hin zur besseren Ausnutzung von Jagdformen, die ohne Futtereinsatz auskommen und den Jagddruck zeitlich konzentrieren.